tion gedankt; über die Bewilligungsform, die das Lebensprincip nicht berühre, könne hinweggesehen werden. Die Heeresorganisation gebe Preußen Kraft, für seinen eigenen wie für den Schutz des gesammten deutschen Vaterlandes gerüstet dazustehen.

Die Heeresorganisation sey für die Sicherung deutscher Grenzen um so unentbehrlicher, als die Revision der Wehrverfassung des deutschen Bundes nicht gelungen sey. Die dänische Regierung sey den Anforderungen der deutschen Bundesversammlung nicht vollständig nachgekommen. Dänemarks gemachte Anerbietungen stellen eine Lösung der schwebenden Angelegenheiten nicht in sichere Aussicht, aber der Charakter der preußischen Beziehungen zu den Großmächten gibt Bürgschaft daß dieselben durch ernste Maßnahmen nicht werden getrübt werden, welche innerhalb der Gränzen des deutschen Bundesgebiets nothwendig werden können. Wenn die Landesvertretung die Schranken innehält, deren Ueberschreitung nur der Umsturzpartei Vorschub leisten könnten, so darf ich einem gesegneten Fortgang Meiner Regierung entgegensehen."

Mein Wahlspruch ist: Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesetz und Verfassung, Treue des Volks und des siegbewußten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht. Folgen Sie diesem Wahlspruch, dann dürfen Wir eine hoffnungsreiche Zukunft erwarten." (T. D. d. A. Z.)

Baseler Blätter berichten, daß Unruhen in Chaux-de-fonds ausgebrochen, Militär aufgeboten sey und daß es Todte und Verwundete gegeben. — Laut dem „Handelscourier" handelte es sich um einen Auflauf von Leuten in Arbeitertracht unter der Anführung eines Biehler von Bern, die „nieder mit den Juden, den Volksausbeutern" riefen. Der gleiche Mensch ist schon wegen unbefugtem Arzneien gerichtlich bestraft worden. Er wurde verhaftet. Abends neuer Auflauf vor dem Präfecturgebäude, aus dessen Gefängniß Biehler eine Rede gegen die Tyrannei hält. Steinwerfen. Einbrechen. Generalmarsch. Die Bürger schaffen Ordnung und verhaften 17 Ruhestörer. Biehler hatte den Leuten vorgegeben, ein Israelit habe ihm 18 Fr. für seine Uhr geboten.

Neapel, 31. Mai. Die „Gazz. de France" schreibt: Frau Rita de Pompeis aus dem Dorfe San Vito in der Provinz Chieti, Mutter von sechs Kindern ist auf Befehl des Commandanten eines piemontesischen Detachements erschossen worden, weil sie ihrem in den Bergen für den König Franz kämpfenden Gatten Lebensmittel gebracht hatte." (Pr. Z.)

Das „Regno d'Italia" zeigt an, daß General Garibaldi der Ruhe, die er auf der Insel Caprera genieße, überdrüssig zu werden anfange, und geneigt sey, wieder nach Amerika zurückzukehren, wenn von jetzt in zwei Monaten die Sachlage in Italien sich nicht geändert habe. In Genua wurden auf den Straßen gedruckte Zettel angeschlagen, auf denen man mit den Worten „Habt Acht auf Sardinien" an die vor einem Jahr erfolgte Abtretung von Nizza und Savoyen erinnerte. Auch im Theater wurden solche Zettel Abends vertheilt.

Warschau, 30. Mai. Der Statthalter des Königreichs Polen, Fürst Gortschakoff, welcher heute gestorben ist, wurde 1792 geboren, trat im Jahre 1807 in Kriegsdienste, avancirte schon 1824 zum Generalmajor, diente 1828 und 1829 mit Auszeichnung gegen die Türken und später im Kriege mit Polen, wurde 1843 General der Artillerie und 1846 Militärgouverneur von Warschau. Im Sommer 1853 wurde er zum Oberbefehlshaber der russischen Occupationstruppen in der Walachei ernannt, erhielt im Juni 1855 an Stelle des Fürsten Menschikoff den Oberbefehl in der Krim, wo er sich durch die Vertheidigung von Sebastopol einen hohen Namen erwarb, und wurde im Februar 1856 Statthalter des Königreichs Polen. (Fr. J.)

Paris, 1. Juni. Wie das Schreiben des Moniteur aus London berichtet, befinden sich in diesem Augenblick im Norden der Vereinigten Staaten, nach offiziellen Berichten 250,000 Mann marschbereit. Die Schwierigkeit jedoch, die Truppen zu concentriren und große Heerhaufen zu formiren, ist so außerordentlich groß, daß die Nordstaaten dem Feind gegenwärtig nur 40,000 Mann entgegenstellen können, von denen sich 30,000 in Washington befinden. — Der Süden hat, wie man annimmt, 50,000 Mann unter den Waffen. Dieselben sind in 3 Armeekorps getheilt, welche sich von drei verschiedenen Seiten auf Washington zu bewegen. Da diese Truppen gezwungen sind, vorzurücken oder Hungers zu sterben, so ist man nicht ohne Besorgniß um das Schicksal der Hauptstadt. Der Norden sucht den Süden durch Aushungern zu unterwerfen, und hat ihm zu diesem Zweck die Getreide-Zufuhren aus dem Westen abgeschnitten. Der Süden läßt dagegen keinen einzigen Baumwollballen nach den Nordstaaten ausführen, um deren Manufacturen zu Grunde zu richten. Der Süden erklärt ferner, daß die Berichtigung einer gegen den Norden eingegangenen Schuld als ein Verrath an den verbündeten Südstaaten betrachtet werde; die Bundesregierung ihrerseits droht die Besitzer der Dampfschiffe, deren sich der Staat Virginien bemächtigt hat, gerichtlich zu verfolgen, wenn sie eine Entschädigung von diesem Staat annehmen würden. Im Süden werden für jeden Mann, welcher an Bord eines den Nordstaaten gehörigen Schiffes getödtet wird, 20 Dollars bezahlt und 25 Dollars für jeden Gefangenen. Im Norden hat der Gouverneur von Massachusetts den Offizieren Instruktionen gegeben, um Sclaven-Aufstände zu bewerkstelligen. — Dieses ist kurz zusammengefaßt die gegenwärtige Lage der Vereinigten Staaten.

London, 2. Juni. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Newyork vom 22. Mai gemeldet wird, hat der Congreß zu Montgomery die Ausgabe von 50 Millionen Dollars in Obligationen zu 8 Procent verfügt, welche in zwanzig Jahren rückzahlbar sind. Präsident Lincoln wird jeder europäischen Macht, die sich in den amerikanischen Kampf einmischen sollte, den Krieg erklären, und hat Spanien davon in Kenntniß gesetzt, daß, wenn es von San Domingo Besitz ergreife, es dies auf seine eigene Rechnung und Gefahr thue. Derselbe nimmt ein ihm angebotenes Regiment canadischer Freiwilliger an. Der Gouverneur von Kentuck hat es sowohl den Truppen des Nordens wie denen des Südens untersagt, das Gebiet des Staates zu betreten, da derselbe seine Neutralität bewahren wolle. Die Blokade von Charleston ist aufgehoben worden. Der Präsident Jefferson Davis ist zu Pensacola in Florida mit Begeisterung empfangen worden. Ein Dampfer der Ver. Staaten hat eine Batterie zerstört, welche die Einfahrt zum Hafen von Norfolk in Virginien vertheidigte. (T. D. d. Br. Pfz.)

Newyork, 18. Mai. Es heißt, daß die Rebellentruppen bei Harpers Ferry seit mehreren Tagen damit beschäftigt sind, neue Batterien auf den umliegenden Höhen zu errichten, da sie eines unverweilten Angriffs gewärtig seyn zu müssen glauben. Die Unionisten in Missouri treten mit großer Entschiedenheit auf. Eine Abtheilung Freiwilliger, unter Capitän Cole, hat die Stadt Potosi umzingelt, die dort befindliche Abtheilung der Separatisten gefangen genommen und die Führer derselben kriegsgefangen nach St. Louis geschickt. Dieselbe Abtheilung Freiwilliger hat eine kleine Abtheilung feindlicher Cavallerie zersprengt und 30 Pferde erbeutet. Es heißt, daß die Bundesregierung Missouri, ganz ebenso wie Maryland zu behandeln beabsichtige und sich zu dem Zwecke zunächst in den Besitz der Hannibal- und St. Joseph-Eisenbahn setzen wolle. In Kentuck haben sich in 89 Grafschaften 98,561 Stimmen dafür erklärt, unionistische Delegirte zu dem projectirten Convent der Grenzstaaten abzuordnen; nur aus 18 Grafschaften sind die Voten noch nicht bekannt. Der bekannte Abolitionist, Capitän Montgomery ist mit 3000 Mann von Kansas aus in Texas eingelaufen und hat bereits das in die Hände der Separatisten gefallene Fort Washita wiedergenommen. Den ihm vom Kriegsminister in Washington ertheilten Weisungen gemäß wird sich Capitän Montgomery zunächst in den Besitz der Forts Cobb und Arbuckee setzen. Unter den Texanern hat dieser plötzliche Ueberfall große Bestürzung erregt, zumal da man nun neue Plünderungszüge der Indianer fürchtet. (D. A. Z.)

Résultat des ersten Fruchtmarkts

des Monats Juni 1861.

Fruchtgattungen.	Mittleres Gewicht von 1 Scheffel	Mittleres Gewicht von 1 Simri	Durchschnittlicher Erlös von 1 Scheffel fl.	1 Scheffel kr.	1 Simri fl.	1 Simri kr.
	℔	℔				
Kernen	256	32	19	12	2	24
Haber	156	—	6	24	—	48

Schorndorf. Fruchtmarkt am 4. Juni.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner. fl.	kr.
Kernen	232	7	15
Roggen	—	—	—
Haber	15	4	15

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 44. Dienstag den 11. Juni 1861.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Die Orts-Vorsteher des Bezirks werden aufgefordert, die im Staatsanzeiger Nro. 128 S. 1099 von der Centralstelle für die Landwirthschaft ausgeschriebene Aufnahme von Zöglingen in die Ackerbauschulen in ihren Gemeinden auf geeignete Weise bekannt zu machen.

Den 10. Juni 1861.

K. Oberamt.
Zais.

Forstamt Schorndorf.
Revier Oberurbach.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Montag, Dienstag und Mittwoch den 17., 18. und 19. l. Mts. im Staats-Wald Eulenberg 1 bei Unterurbach: 4 Buchen-, 2 Hagenbuchen-Stämme und 2 Fichten-Stämme, zu Dachrinnen tauglich; $3\frac{1}{2}$ Klafter eichene Scheiter, 8 Klafter eichene Prügel, $119\frac{3}{4}$ Klafter buchene Scheiter und Prügel, $1\frac{3}{4}$ Klafter birkene und aspene Prügel, 5 Klafter tannene Scheiter, 44 Klafter Anbruch- und Abfallholz; 16,025 Reisach-Wellen und 9 Haufen Nadelreis, geschätzt zu 120 Wellen.

Das Stammholz wird am ersten Tag verkauft.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Schlag nächst dem Eulenhof.

Schorndorf den 10. Juni 1861.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf.

Diebstahls-Anzeige.

Am 2. d. M. wurde in einem hiesigen Hause ein lilazitenes Kleid, ein braun, blau und schwarz zitzener Schurz, ein blauer Unterrock, eine graue Jacke, ein Weibshemd und ein Armzainle entwendet, was zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 7. Juni 1861.

Königl. Oberamts-Gericht.
G.-Act. **Steeb.**

Amts-Notariats-Bezirk Beutelsbach.

(Gläubiger-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks betheiligt sind, werden hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei den betreffenden Orts-Vorständen anzuzeigen.

Baltmannsweiler.

Schloz, Friedrich, Stiftungspflegers Ehefrau, Eventual-Theilung.

Beutelsbach.

Fabriz, Jakob Friedrich, ledig, Realtheilung.

Geradstetten.

Mayerle, Elisabethe, ledig. dto.
Eisenbraun, Wendel, dto.

Grunbach.

Fischer, Joh. Dav., GR. Ehefr. Event.Thlg.
Knödler, alt Bernhards Ehefrau dto.

Aichelberg.

Deiß, Adams Wittwe. Realtheilung.

Schnaith.

Schwegler, Johannes. Event.Thlg.

Den 9. Juni 1861.

K. Amtsnotariat. Fischer.

Beutelsbach.
Oberamts Schorndorf.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Winter-Schafwaide, welche circa 400 Stücke ernährt, wird am

Samstag den 22. Juni d. J.
Nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathhause dahier verpachtet; wozu die Liebhaber, Auswärtige mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen, hiemit eingeladen werden.

Den 7. Juni 1861.

Schultheißenamt.
Romberg.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Es wurde mir 1 Exemplar des patentirten Löffler'schen Brems-Flaschenzugs als Selbstrettungs-Apparat bei Feuersgefahr für Familien, mit Krahnen, Seil und 2 Rettungssäcken, so wie auch ein kleinerer für einzelne Personen zur Verbreitung im hiesigen Bezirke übergeben. Die hiesigen Steiger haben die Zweckmäßigkeit der Apparate bei den vorgenommenen Proben anerkannt und bin ich erbötig über die Art der Anwendung sowie über den Preis derselben die nöthige Auskunft zu ertheilen.

A. F. Widmann.

Schorndorf.

Die Unterzeichnete ist durch Einstellung eines gewandten Arbeiters in den Stand gesetzt, ihr Geschäft wie bisher fortzutreiben, und bittet deßhalb um geneigten Zuspruch

Carl Dehlinger,
Schneidermeisters Wittwe.

Ein kleiner schwarzseidener Regenschirm mit gelbem Griff ist verloren gegangen. Der redliche Finder wolle ihn gegen 2 fl. Belohnung bei der Redaction abgeben.

Das Heugras von 1 Morgen Garten verkauft

Apotheker Grünzweig.

Schorndorf.

Friedrich Bok hat bis Jakobi seine obere Logis zu vermiethen.

3 Vrtl. 12,9 Rth. Baumwiesen bei der neuen Brücke der Waldschütz Weitbrecht's Wittwe sind zu 650 fl. angekauft, und kommen nächsten Montag, Nachmittags 2 Uhr, letztmals in Aufstreich. Gemeinderath Bok.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1860 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

75 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, gibt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Schorndorf den 10. Juni 1861.

Carl Veil,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Adelberg.

Es ist mir ein schwarzer, langhaariger Hund, sogenannter Wagenpommer, mit Stumpfschwanz und weißer Brust, und mit ledernem Halsband versehen, zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen binnen 10 Tagen gegen Ersatz der Fütterungskosten und Einrückungsgebühr bei mir abholen.

Amtsbote Aupperle.

½ Vrtl. dreiblättrigen sehr schönen Klee hat zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaction.

Circa ⅝ M. Acker mit sehr schönem hohen Klee hat im Auftrag auf den ganzen Sommer zu verpachten

Dehlinger, Stadt-Auktionär.

Verschiedenes.

Stuttgart. S. K. Maj. haben durch höchste Entschließung vom 5. d. Mts. dem provisorischen Vorstande des Finanzdepartements, Direktor v. Sigel, den Titel und Rang eines Staatsrathes zu verleihen gnädigst geruht. (St.-A.)

Turin, 7. Juni. Der Abg. Macht legt der Kammer eine Adresse um Zurückberufung Mazzini's vor, welche von 40,000 Personen unterzeichnet ist. Cavour's Tod hat alle Parteien tief erschüttert; man nennt Rattazzi als dessen Nachfolger. Die Beerdigungsfeierlichkeiten sollen auf Staatskosten bestritten werden. (T. D. d. A. Z.)

Dem „Echo der Zeit" schreibt man aus **Warschau** vom 1. Juni: „Ich melde Ihnen einige Einzelnheiten, welche hier über die Ursachen des Todes des Fürsten Gortschakow circuliren. Er erkrankte am 25. Mai eben sowohl infolge der Entlassung, welche er an diesem Tage von Petersburg erhielt, als auch infolge des unangenehmen Eindrucks, welche ihm seine Frau und seine Tochter verursacht hat. Letztere kehrten in Trauer von von Dresden zurück und hatten den Muth, ihn das Hassenswerthe seiner Stellung fühlen zu lassen. Am Abend vor seinem Tode hatte er in Hallucinationen versunken, welche ihm beständig das Bild einer weißen Frau mit einem schwarzen Kreuz zeigten. Er gab Befehl, auf jene Erscheinung zu schießen. Um ihn einigermaßen zu beruhigen, schoß man aus dem Fenster seines Krankenzimmers in den Garten hinab."

Amerika. Der „Courier des Etats Unis" gibt über die Stellung und Stärke der beiden kriegführenden Parteien einige Angaben, welche durch die Meldung des ersten feindlichen Zusammenstoßes bei Alexandria ein noch größeres Interesse für den Augenblick darbieten. Die Operationen gegen Virginien zunächst sollen von General Butler geleitet werden, der mit 20,000 Mann um das Fort Monroe sich lagern soll. Der erste Angriff würde von da aus gegen das Arsenal von Gosport (Norfolk) gerichtet. Gleichzeitig sollte ein zum Theil aus regulären Truppen zusammengesetztes Corps über Alexandria in Virginien einrücken. Von Norfolk und Alexandria würden die beiden Armeekorps in combinirter Bewegung gegen Richmond vorrücken. Außerdem soll noch zur Erleichterung dieser Operationen eine neue Militär-Division unter General Butlers Befehl gebildet werden, welche die beiden Carolina und Ost-Virginien bis an die blauen Berge in sich begreift. Die ganze Gegend wird nun das Feld der Thätigkeit dieses Generals werden, dessen militärische Talente und Entschlossenheit man sehr rühmt. Endlich spricht man von einer dritten mit der vorgenannten combinirten Bewegung eines vom Ohio nach West-Virginien vorrückenden Truppencorps unter General Mac-Clellan.—Ueber die Steitkräfte und sonstigen Hilfsmittel, welche dem Süden zur Verfügung stehen, hat man bis jetzt nur unvollständige und unzuverläßige Nachrichten. General Cocke, Ober-Commandant von Virginien, scheint als Defensiv-Centrum das Dorf Culpepper-Court, 100 Meilen vor Richmond, 60 Meilen von Washington, ausersehen zu haben. Von da gehen Streifkorps bis zu den Ufern des Potomac aus, die sich aber wohl vor den Bundesstreitkräften, ohne sich in ein ernstliches Gefecht einzulassen, zurückziehen werden. In Norfolk soll ein sich auf starke Vertheidigungswerke stützendes ziemlich beträchtliches Corps stehen. Von dem Lager in Harpers-Ferry aus, das ungefähr 7000 Mann zählt, wird man wohl, sowie die Bundestruppen in Virginien einrücken, eine Offensiv-Diversion gegen Maryland versuchen. — Inzwischen dient das Blockadegeschwader seine Operationen aus und vermehrt die Zahl seiner Prisen. In der Chesapeake-Bai allein sollen schon an 20 Schiffe weggenommen worden seyn.

Um auch der Romantik ihr Recht zu lassen, darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich in Ohio mehrere Mädchen-Compagnien gebildet haben, und auch in Indiana bereits ein Amazonen-Corps besteht. John Brown jun., Sohn des alten John Brown, der sein Leben bei Harpers-Ferry für die Befreiung der Sklaven in die Schanze schlug und dafür durch den Strang seine Rechnung mit der beleidigten Negeraristokratie ausglich, exercirt am Beaver-River, zwischen Newcastle, Pensylvanien und dem Ohio-Fluß, eine Abtheilung von 400 Farbigen ein, die meistens von Kanada herüber gekommen, und erwartet noch Zuzüge derselben Sorte zu dem Belaufe von 1500 bis 2000 Mann. Ebenso haben sich schon mehrere Tribes verschiedener Indianerstämme dem großen Vater in Washington zur Verfügung gestellt. Auch wurden dem Präsidenten 2 Regimenter kanadischer Büchsen-Volontär, je 1150 Mann, angeboten; dieselben sind meist Amerikaner, die jetzt Einwohner von Montreal, Torveto, Ambeck und Hamilton sind. (H. T.)

Der letzte Schwager

oder

Raisonnement eines Postillons.

Es gab eine Zeit, wo ich auf meinem Posthorn oft das Lied blies: „O du lieber Augustin, Alles ist hin." ~~Als diese Töne aus~~ meiner blechernen Röhre hervorkollerten und ich wohlgemuth auf dem Bock oder auf dem Sattelpferd saß, da dachte ich nicht daran, daß dies so eigentlich ein Spottlied auf uns Postillons seyn sollte.

Wer ist unser Erbfeind? wer ist das Ungethüm, das uns so mir Nichts, dir Nichts, jeden Bissen Brod und jedes Glas Schnaps vor der Nase wegschnappt? — Der Dampfwagen! O, sein erster Pfiff war unser Sterblied, die erste Schraube zur Locomotive war ein Nagel zu unserm Sarge; ich wollte, die erste Rauchwolke, die aus dem Kessel und der Esse des Dampfwagens empor gewirbelt, hätte mich erstickt, daß ich nicht die Tage gesehen, wo der Schwager im Poststall sitzt, als wenn er sollte abgemalt werden, und sich nicht von der Stelle rührt.

Früher, wenn ich von der Station zurückkehrte, und ein Trinkgeld in meinen Lederhosen glimperte, früher, wenn der Mond so hell überm Walde auf die Chaussee schien, da blies ich immer das Lied: „Liebes Mädchen, hör' mir zu!" — Jetzt können sie mir zuhören vom Neujahrstage bis zum Sylvesterabend, denn ein Passagier, der jetzt mit Extrapost reist, das ist ein weißer Rabe.

Wenn früher wir Postillons einmal Schafkopf spielen wollten, so war es nicht möglich, den vierten Mann aufzubringen, sie waren

zerstreut in alle Welt, wie die Juden; jetzt sitzen sie da und erzählen sich Gespenstergeschichten.

Ach! wenn das der lange Gottlieb noch erlebt hätte, der den Eilwagen fuhr und über alle Maßen losfutterte, wenn ihm ein Reisender mit Extrapost nicht wenigstens einen Gulden in die Hand drückte; wenn dieser noch gesehen hätte, wie der vermaledeite Dampfwagen und die Eisenbahn unser bischen Verdienst so zu Wasser machen, er wäre vor Ärger in sein Posthorn gekrochen, bis sie blasen mit Posaunen am jüngsten Tage.

Fürwahr, ich möchte meine Kanonenstiefeln mit Pulver laden und mich in die Luft sprengen, wenn ich so auf der Eisenbahn hinaussehe, und all' die schönen Passagiere erblicke, die früher in unsere Hände fielen. Wie manches Glas Kümmel habe ich nicht von einem so propern Herrn bekommen, wie manches Glas Bier wurde mir nicht auf den Bock gereicht. Aus! aus! das Bockbier ist zu Ende, die Eisenbahn hat es zu Wasser gemacht, und all' die grauen Haare auf meinem Scheitel hat der Dampfwagen auf seinem Gewissen.

Glückliche Tage, als wir noch bliesen: „Wir winden dir den Jungfernkranz" und „Schier dreißig Jahre bist du alt." — Ja! einen Todtenkranz haben sie uns gewunden, als die Trinkgelder die Schwindsucht bekamen und die Postillons in Ruhestand versetzt wurden, wie Bonaparte, als ihn die Engländer nach Sct. Helena schafften. — Und dann jene herrliche Zeit, als man noch blind mit der Post fuhr, als so mancher Passagier draußen vor'm Thor einstieg und schon von weitem ein Päckchen Tabak in die Höhe hielt! Selige Tage, wo der Schaffner ein Auge zudrückte und der Schwager wegen des blinden Passagiers Fünfe gerade seyn ließ, sagt, wo seyd ihr hingeschwunden?

Ruhe, einsame Ruhe, gleich dem Dampfwagen, wenn ihm der Dampf ausgegangen, und er dasteht auf offener Bahn, wie Hans Matz am Pflaummußtopfe. O, wenn er doch alle Tage stehen bliebe, damit die Post wieder auf den Strumpf käme und der Segen des Bergbaues wieder einzöge in unsere ledernen Geldbeutelchen, worin es jetzt so leer aussieht, als in der Welt vor ihrer Erschaffung. Und sind die Passagiere nicht mit uns besser gefahren, als öfters auf dem Dampfwagen, vorzüglich von L. nach D., wo die dritte Klasse mehr für schwedische Härlinge als für Menschen eingerichtet ist. Alle Passagiere kommen dort schief an. Sodann Wind und Luftzug von allen Seiten, als wenn das Directorium der Eisenbahn mit dem Schnupfen und der Heiserkeit einen Contrakt auf Lebenszeit abgeschlossen hätte! Wahrlich, die Schafe, Ochsen und Esel in den hinteren Wagen sind glückliche Menschen gegen einen Reisenden in einem Wagen dritter Klasse. Viele werden sagen: Schwager, räsonnire nicht! aber ich bin einmal im Zuge, und da nehme ich mir kein Blatt vor's Maul; ich bin zwar nur ein simpler Postillon, aber ich weiß, wo Barthel Most holt, und lasse mir kein X für ein U machen.

Was hilft's aber, daß ich losschmettere und mich darüber erbose! — der Dampfwagen ist einmal im Gange, und wie lang wird es dauern, so gibt's auf Erden keinen Postillon mehr. Das Geschlecht der Schwager wird aussterben, im Posthörnchen werden die Mäuse hecken, und wenn man nicht Unsereinen noch in einer Wachsfigurenbude aufstellt, so wird unser Gedächtniß bei der Nachwelt verschwinden, wie unsere Trinkgelder verschwunden sind, als der Trödel mit der Eisenbahn losging, und uns somit das Brod gebacken wurde für ewige Zeiten.

Eine undankbare Welt das. Mag aber seyn! ich fühl's, daß ich auf dem letzten Loche pfeife. Der Tod war früher mein Todfeind, aber er kann mich jetzt dreist ausspannen, ich fahre mit Freuden in die Grube, denn seit die Eisenbahn ihr Wesen treibt, da ist ein Postillon das fünfte Rad am Wagen. Ich habe es satt, mich ferner schuhriegeln zu lassen; es ist schon mancher Schwager abgefahren, und ich habe auch nichts dawider, wenn das kleine schwarze Felleisen von sieben Brettern ankommt. Drückt mir nur getrost die Augen zu, ich fahre blind mit, denn es ist ja die letzte Station, und da wird kein Federlesens gemacht. Sollte noch ein Postillon auf Erden seyn, so versilbere er meine Habe und trinke Einen, aber bei Leibe keinen Eisenbahnliqueur, sonst drehe ich mich im Grabe um, und komme herausgefahren, wie der alte Ziethen aus dem Busch.

Aller Singsang an meiner Grube sey höflichst untersagt. Ist noch ein Postillon übrig, so blase er mein Leibstückchen: „O du lieber Augustin, Alles ist hin!" das wird mich erquicken, und wenn ich meilentief unter der Erde liege. Und wollt ihr mir alten Kerl noch eine Freude machen, so setzt ihr mir ein schwarzes Kreuz auf mein Grab, worauf folgende von mir in einer melancholischen Stunde verfaßte Ballade stehen soll:

Hier ruht der dicke Hans,
Gebürtiglich aus Mutzschen,
Der nach der Pilgerfahrt
In's Grab hier mußte rutschen.
Er fuhr mit Viern vom Bock,
Sowie auch von dem Pferde,
Er kaute gern Tabak,
Und endlich auch noch — Erde.
Fragst du, woher es kam,
Daß er so früh hinüber,
Nun so vernimm: er starb
Am Eisenbahnenfieber.

Ein Ausgearteter.

Bei der zweiten größeren Renthierjagd, welche ich mit Erik unternahm, waren wir einen Tag vergeblich herumgestiegen und hatten fast den ganzen Snee-hätten umkreist, ohne einen Schuß abgefeuert zu haben. Der Abend brach herein, und mit ihm erwachte die Sorge, eine passende Nachtherberge zu erreichen, in dieser Wildniß, welche uns meilenweit umgab. Wir hatten die vorhergehende Nacht in einer sehr erzväterlichen Hütte zugebracht und trotz der bedeutenden Höhe und vorgerückten Jahreszeit recht gut und warm gelegen. Erik's Herz verlangte aber heute nach Gesellschaft, nach Forellen und Milch, und deshalb schleppte mich denn der Gute für diesmal etwas über eine Meile weit zu einer anderen Hütte, welche gegenwärtig von einem Hirten bewohnt wurde, der zu Gunsten einiger Händler mit einer zahlreichen Viehherde hier oben seinen Sommer verlebte.

Schon die Hälfte unseres Weges mochten wir zurückgelegt haben, da hörte ich einen mir bisher gänzlich unbekannten Ton. Es war ein heiseres, langgedehntes Kreischen, welches unbedingt von einem Säugethiere herrühren mußte; doch hatte ich gar keine Ahnung, welches Thier einen solchen Mißton hervorzubringen im Stande sey.

„Erik, was schreit da?"

„Ein weißer Fuchs! Kennt Er ihn denn noch nicht?"

„O ja, allein ich habe ihn noch nicht lebend gesehen."

„Will Er ihn schießen?"

„Wenn wir ihn erwischen können, gewiß."

„Nun gut, so wollen wir ihn abwarten."

„Was, Alter, den Fuchs wollen wir hier abwarten?"

„Ja wohl, er wird schon zu uns kommen."

„Nun, so wollen wir uns wenigstens verstecken."

„Nein, lieber Herr, das dürfen wir nicht thun, sonst sieht uns der Fuchs ja nicht."

„Erik, ich glaube, Du bist toll. Du sagst, daß der Schreier ein Fuchs sey, und behauptest, daß er zu uns kommen würde. Meinst Du, daß ich nicht wisse, wie sich ein Fuchs benimmt?"

„Ja das kann schon seyn; wenn es ein rother Fuchs wäre, würde er gewiß auch nicht hierher kommen, da es aber ein weißer Fuchs ist, erscheint er sicherlich, und wenn wir uns verstecken, kann er uns nicht sehen, und dann kann er auch nicht zu uns kommen."

„Alter, ich habe Dir immer geglaubt, aber jetzt treibst Du es denn doch zu arg. Das ist unmöglich, daß das Thier kommt."

„Ja, aber hört Er denn nicht, daß er schon viel näher ist?"

„Erik, Du hast wahrhaftig schon wieder einmal Recht, ich will Dir folgen."

Und ich folgte dem alten erprobten Jäger, blieb stehen, und es war, wie mir Erik gesagt hatte. Schreiend kam der Fuchs näher und immer näher, endlich konnte ich ihn von den grauen Felsenmassen, deren Färbung auch sein Fell jetzt hatte, unterscheiden. Die Dämmerung war hereingebrochen, und so sah ich im Anfange allerdings nur Umrisse; allein der Fuchs zeigte sich bald so deutlich, als ich nur wünschen konnte. Ich wollte schießen. Erik verwehrte es, weil er behauptete, daß der Fuchs noch zu weit sey und ich ihn schwerlich auf das Korn bringen könne. Der alte Schlaukopf hatte Recht. Es war unmöglich, sicher zu zielen, ich mußte nun schon warten, bis sich seine Voraussagung buchstäblich erfüllte.

Ohne Bedenken kam der Fuchs an uns heran, ruhte von Zeit zu Zeit aus und setzte sich dabei immer höchst zierlich nach Hundeart auf einen der größeren

Steine, schlug die Standarte hübsch um die Vorderläufe und guckte nun so still vergnügt und harmlos heiter in die Welt hinein, als hätte es keine Büchse auf der ganzen Erde gegeben.

Ich gestehe, daß ich trotz einer Beschreibung, welche ich von dem Eisfuchse früher gelesen (aber auch größtentheils wieder vergessen) hatte, im höchsten Grade überrascht war. Der Bursche that gar nicht, als ob ihm unsere Gegenwart nur die geringste Furcht einflöße, sondern schien sich vielmehr außerordentlich zu freuen, hier in seiner Einsamkeit einmal mit Menschen verkehren zu können. Wahrscheinlich deshalb kam er nach und nach bis auf etwa vierzig Schritte an uns heran. Jetzt nahm ich die Büchse auf und zielte, bemerkte aber zugleich, daß es wirklich unmöglich war, den Fuchs sicher auf das Korn zu nehmen. Ich setzte mehrere Mal ab und hob von Neuem das Gewehr empor. Das Ergebniß blieb dasselbe. Ich konnte nur ungefähr die Richtung nehmen, keineswegs aber einen sicheren Schuß thun. Endlich schoß ich doch, die Kugel schlug haardicht neben dem Fuchse vorbei und an einem hinten liegenden Stein an, an welchem sie zersplitterte. Als ob gar nichts geschehen wäre, erhob sich der Fuchs, stieß seinen heiseren Schrei aus und ging ein paar Schritte weiter. Dann setzte er sich wieder hin, genau wie vorher. Jetzt nahm der Alte seine erprobte Büchse und sandte eine zweite Kugel nach ihm hin. Auch er hatte nicht getroffen. Der Fuchs stand wieder auf, ging noch einige Schritte vorwärts und setzte sich zum dritten Male auf einen Stein. Ich hatte inzwischen mein Gewehr wieder geladen und näherte mich dem merkwürdigen Gesellen auf etwa dreißig Schritte, um nochmals mein Glück zu versuchen. Auch die dritte Kugel traf ihn nicht, und so schoß Erik zum vierten, ich zum fünften, Erik zum sechsten und ich zum siebenten Male, ohne daß es dem Thiere in den Sinn gekommen wäre, endlich sein Heil in der Flucht zu suchen.

Ich führte eine Büchsflinte, und es wäre ein Leichtes für mich gewesen, den frechen Gesellen mit einem Schrotschuß zu erlegen, allein hierzu konnte ich mich nicht entschließen. Es wäre mir wie Meuchelmord vorgekommen, ein Wesen, welches mit solcher ruhigen Gelassenheit die Kugeln um sich herum pfeifen ließ, mit einem Schrotschuß niederzustrecken. Ich beschloß also, ihm das Leben zu schenken, und ging so nahe als möglich zu ihm hin, um ihn zu beobachten. Er ließ mich ruhig bis auf zehn, ja sogar bis auf sechs Schritte herankommen, ehe er sich erhob und nun leichten Fußes einige Schritte weiter ging.

Ich fand mich wie zwischen Wachen und Träumen. Auch der allerdümmste und harmloseste Vogel würde ganz sicher schon bei dem zweiten Schusse die Flucht ergriffen haben, und hier sah ich einen der nächsten Verwandten des schlauesten aller Säugethiere vor mir, welcher auch nicht das geringste Verständniß für die Gefährlichkeit der Feuerwaffe zu haben und sich um Feuer, Knall und Rauch gar nicht zu kümmern schien. Die Sache kam mir so außerordentlich wunderbar vor, daß ich vor den zierlich Dasitzenden trat und ihm eine lange Rede hielt, in welcher ich ihm die Gefahr, der er sich aussetzte, zu schildern suchte. Mein nordischer Reinecke äugte mich dabei verschlagen listig und harmlos gemüthlich an, antwortete mir mit einem heiseren Schrei und blieb, als ob er mir das vollste Verständniß meiner Worte beglaubigen wolle, ganz ruhig sitzen. Endlich nahm ich Steine und suchte ihn durch Werfen zu vertreiben. Dies gelang mir denn auch gewissermaßen, indem sich das Thier nach dem zweiten Wurfe erhob, eine Strecke weiter ging und zwischen dem Gestein auch wirklich verschwunden zu seyn schien.

Jetzt machten wir uns auf den Weiterweg. Man denke sich aber mein Erstaunen, als ich schon, nachdem wir etwa hundert Schritte zurückgelegt hatten, den Fuchs wieder dicht hinter uns schreien hörte und sehen mußte, daß er uns nun wie ein wohlgezogenes Hündchen auf unserem ferneren Wege folgte. Jetzt halfen auch keine Steinwürfe mehr. Der Fuchs schien gesonnen zu seyn, uns das Geleit zu geben und nicht abzulassen, bis er das Seinige geleistet. Er begleitete uns auch wirklich, so weit das felsige Gestein reichte, und zwar durch eine Strecke von wenigstens zweitausend Schritten. Dann aber schien er aus seinem Gebiet heraus zu kommen und da wollte er denn doch nicht weiter mit uns gehen; er kehrte also nach einigem Zögern endlich wieder um.

Ich bin fest überzeugt, daß ein großer Theil meiner Leser sich gegenwärtig ebenso über mich wundern wird, als ich mich über den Fuchs gewundert habe. Ich höre im Geiste, wie man sagt: „Das ist unserer Gutmüthigkeit und Gläubigkeit denn doch etwas zu viel zugemuthet, und wenn sogar die Naturforscher den Wunder- und Märchenglauben zu predigen anfangen, was soll dann noch werden?"

Ich will gern gestehen, daß diese Geschichte höchst wunderbar klingt; ich will noch mehr sagen: ich würde sie niemals erzählt haben, wenn ich nicht meine Gewährsleute hätte, welche schon lange vor mir nicht blos solche geringfügige und unbedeutende Beobachtungen gemacht hätten, sondern uns noch ganz andere Dinge erzählen könnten.

Vor mir liegt ein jetzt schon ziemlich altes, jedoch von allen Thierkundigen sehr hoch geachtetes Buch, betitelt: „Neue nordische Beiträge zur physikalischen und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte und Oekonomie. St. Petersburg und Leipzig bei Johann Zacharias Logan, 1781." Das Buch hat den berühmten Naturforscher Pallas zum Verfasser. Man mag nur im zweiten Theile desselben, Seite 274 u. ff., die Beobachtungen, welche der Reisende Steller auf der Behringsinsel angestellt hat, selbst nachlesen. Da heißt es wie folgt:

„Von vierfüßigen Landthieren gibt es auf Behringseiland nur die Stein- oder Eisfüchse, welche ohne Zweifel mit dem Treibeis dahin gebracht worden und, durch den Seeauswurf genährt, sich unbeschreiblich vermehrt haben. Ich habe die Natur dieser an Frechheit, Verschlagenheit und Schalthaftigkeit den gemeinen Fuchs weit übertreffenden Thiere mehr als zu genau während unseres unglückseligen Aufenthalts auf diesem Eilande kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Die Geschichte der unzähligen Possen, die sie uns gespielt, kann wohl der Affenhistorie des Albertus Julius auf der Insel Sarenburg die Wage halten. Sie drängten sich in unsere Wohnungen sowohl bei Tage als bei Nacht ein und stahlen Alles, was sie nur fortbringen konnten, auch Dinge, die ihnen gar nichts nutzten, als Messer, Stöcke, Säcke, Schuhe, Strümpfe, Mützen ꝛc. Sie wußten so unbegreiflich künstlich eine Last von etlichen Pud von unseren Proviantfässern herabzuwälzen und das Fleisch daraus zu stehlen, daß wir es anfangs kaum ihnen zuschreiben konnten. Wenn wir einem Thier das Fell abzogen, so geschah es oft, daß wir zwei bis drei Stück Füchse dabei mit Messern erstachen, weil sie uns das Fleisch aus den Händen reißen wollten. Vergruben wir etwas noch so gut und beschwerten es mit Steinen, so fanden sie es nicht allein, sondern schoben wie Menschen mit den Schultern die Steine weg und halfen, unter denselben liegend, einer dem andern aus allen Kräften. Verwahrten wir Etwas auf einer Säule in der Luft, so untergruben sie die Säule, daß sie umfallen mußte, oder einer von ihnen kletterte wie ein Affe oder eine Katze hinauf und warf das darauf Verwahrte mit unglaublicher Geschicklichkeit und List herunter. Sie beobachteten all unser Thun und begleiteten uns, wir mochten vornehmen was wir wollten. Warf die See ein Thier aus, so verzehrten sie es, ehe noch ein Mensch dazu kam, zu unserem größten Nachtheil; und konnten sie nicht Alles gleich auffressen, so schleppten sie es stückweise auf die Berge, vergruben es vor uns unter Steinen, und liefen ab und zu, so lange noch etwas zu schleppen war. Dabei standen andere auf Haufen und beobachteten der Menschen Ankunft. Sahen sie von ferne Jemand kommen, so vereinigte sich der ganze Haufe und grub gemeinschaftlich in den Sand, bis sie einen Biber oder Seebären so schön unter die Erde hatten, daß man keine Spur davon erkennen konnte. Zur Nachtzeit, wenn wir auf dem Felde schliefen, zogen sie uns die Schlafmützen und Handschuhe von und unter den Köpfen, und die Biberdecken und Häute unter dem Leibe weg. Wenn wir uns auf die frisch geschlagenen Biber legten, damit sie nicht von ihnen gestohlen würden, so fraßen sie unter dem Menschen ihnen das Fleisch und die Eingeweide aus dem Leibe. Wir schliefen daher alle Zeit mit Knitteln in den Händen, damit wir sie, wenn sie uns weckten, damit abtreiben und schlagen könnten.

(Schluß folgt.)

Fruchtpreise

in Winnenden vom 6. Juni 1861.

Fruchtgattungen.		höchst.		mittl.		niederst.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen	1 Ctr.	7	12	6	54	—	—
Dinkel	„	5	26	5	21	5	18
Haber	„	4	2	3	55	3	45
Gerste	1 Sri.	1	28	1	26	—	—
Waizen	„	2	24	—	—	—	—
Roggen	„	1	32	1	30	—	—
Erbsen	„	—	—	—	—	—	—
Linsen	„	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	„	1	48	1	36	1	32
Ackerbohnen	„	1	36	1	30	1	28
Wicken	„	—	—	—	—	—	—

Schorndorf.

Submissions-Arbeiten.

Die Reparatur des nordwestlichen Eckpfeilers an der hiesigen Stadtkirche im Kostens-Voranschlag von 391 fl. 40 kr. soll stiftungsräthl. Beschluß zu Folge im Submissionsweg vergeben werden.

Plan und Kostens-Voranschlag können auf der Kanzlei der unterzeichnetn Stelle eingesehen werden.

Offerte, worinnen der Abstreich in Procenten auszudrücken ist, sind schriftlich, versiegelt und unter der Aufschrift

„Angebot zu den Arbeiten an der hies. Stadtkirche"

bis nächsten

Samstag den 15. d. Mts. Abends 6 Uhr

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Den 10. Juni 1861.

Stadtschultheißenamt.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 45. Samstag den 15. Juni 1861.

Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Revier Plüderhausen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

1) Freitag den 21. l. Mts. in den Waldtheilen Vogelbauren-Ebene 2 und Aitenbächle 2 bei Weitmars: 1 kleineres Eichenstämmchen, 3 Buchen-, 2 Birkenstämme, 34 tannene Sägblöcke und 58 tannene Baustämme; 11¼ Klafter Anbruchholz und 4¾ Klafter tannene Rinde.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr in der Vogelbauren-Ebene am Waldtrauf, oben an den Burghalde-Weinbergen.

2) Samstag den 22. l. Mts. im Waldtheil Saalen 1 bei Unterurbach: 6 Klafter Anbruchholz, 6975 Reisach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr bei der Saatschule im Lochhohel.

Schorndorf den 11. Juni 1861.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Adelberg.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

1) Donnerstag den 20. l. Mts. im Staatswald Breecherhalde a: 5 kleinere Eichenstämme, 8 Buchen, 4 Birken, 2 Erlen, 26 tannene Sägblöcke, 43 tannene Baustämme, 39 Wagnerstangen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf dem Breecherträßchen beim Wegzeiger.

2) Freitag den 21. l. M. im Staatswald Stöckwald 2a bei Adelberg: 58 ¾ Klafter buchene Prügel, ½ Klafter tannene Scheiter und Prügel, 2½ Klafter Abfallholz; 5250 Reisach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schlag bei der Börtlinger Sägmühle.

Schorndorf den 14. Juni 1861.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf.

Stammholz-Verkauf.

In dem großen Stadtwald wird am Donnerstag den 20. d. M. folgendes Stammholz gegen gleich baare Bezahlung im Aufstreich verkauft u. z.:

30 Stück Eichen von 17 — 38′ Länge und 16—40″ mittl. Diameter,
37 — Eichen von 8 — 16′ Länge und 13—35″ m. D.,
9 — Buchen von 14 — 24′ Länge und 6—19″ m. D.,
4 — Hagbuchen von 12 — 20′ Länge und 8—16″ m. D.,
9 — Birken von 16 — 33′ Länge und 7—9″ m. D.

Die Liebhaber wollen sich an dem obengedachten Tage Morgens 8 Uhr auf der neuen Steige im Hegnach beim Verkauf einfinden.

Den 12. Juni 1861.

Stadtschultheißenamt.

Schorndorf.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

In dem bei Hößlinswarth liegenden Stadtwald werden am 18. d. M.

½ Klafter eichene Nutzholz-Scheiter,
1 „ „ Scheiter,
3¾ „ „ Prügel und
237 Stück eichene Wellen,

Stammholz:

4 Stück Eichen von 22 — 28′ lang und 18—28″ mittl. Durchmesser

im Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf gebracht, wobei sich die Kaufs-Liebhaber an dem gedachten Tage Morgens 8 Uhr beim Lochertenstein einfinden wollen.

Die Herrn Ortsvorsteher von Weiler, Hebsack, Geradstetten, Rohrbronn, Hößlinswarth, Kottweil, Vorderweißbuch, Hinterweißbuch, Streich, Schornbach und Mannshaupten werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden durch Ausrufen bekannt machen und die Gebühr hiefür durch den Amtsboten bei der Waldvogtei dahier erheben zu lassen.

Den 12. Juni 1861.

Stadtschultheißenamt.

Schorndorf.

Aufforderung.

Nach §. 62 der Verfügung der Ministerien der Justiz und des Innern vom 3. Dezember 1832 betreffend die Anlegung und Fortführung der Gemeinde-Güterbücher sind sämmtliche Aenderungen, welche bei den in den Güterbüchern beschriebenen Grundstücken selbst (in ihrer Substanz, Gattung, Art, Lage, Umfang ꝛc.), oder bei deren öffentlichen Rechts-Verhältnissen im Laufe eines Rechnungsjahrs sich zutragen, ingleichen alle Grundstücke, welche während des gleichen Zeitraumes von Neuem sich zum Eintrag eignen, so wie deren öffentliche Rechts-Verhältnisse in das Güterbuchs-Protokoll aufzunehmen, und haben zu diesem Behuf die Eigenthümer der betreffenden Grundstücke derartige Aenderungen dem Gemeinderath anzuzeigen, wozu ein Termin von acht Tagen anberaumt wird.

Den 10. Juni 1861.

Gemeinderath.

Schorndorf.

Diebstahls-Anzeige.

Am 2. d. M. wurde in einem hiesigen Hause ein lilazitenes Kleid, ein braun, blau und schwarz zitzener Schurz, ein blauer Unterrock, eine graue Jacke, ein Weibshemd und ein Armzainle entwendet, was zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 7. Juni 1861.

Königl. Oberamts-Gericht.
O.-Act. **Steeb.**

Schorndorf.

Die unterzeichnete Stelle hat bis 1. Juli **500 fl.** und bis 1. August **1600 fl.** auszuleihen.

Hospitalpflege. **Laur.**

Grunbach.

200 fl. zu 4½ Prozent liegen bei der hiesigen Gemeindepflege zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Hottmann.